

Vom Land und seinen Menschen ...

... erzählen noch heute viele Ortsbezeichnungen oder Straßennamen: „Esch“ nannte man früher ein Feld, auf dem ständig Getreide angebaut wurde, der „Kamp“ war mal Weide, mal Acker, und „Drubbel“ bezeichnete eine kleine Siedlung mehrerer Bauernfamilien um einen „Brink“, einen freien Innenplatz herum. Oft verweisen diese alten Bezeichnungen auch auf die Beschaffenheit des Bodens und zeugen von der existenziellen Bedeutung der Bodenqualität für Leben und Arbeit der Bauern zu einer Zeit, als zum Beispiel Methoden der Düngung und Entwässerung noch in den Kinderschuhen steckten.

Noch vor 200 Jahren war die Arbeit der Bauern mehr als mühsam. Die schweren, ton- und lehmhaltigen Böden zwischen Beckum und Drensteinfurt – die so

Dorfbauerschaft

genannten „Kleiböden“ – waren zwar einigermaßen fruchtbar, jedoch in den feuchten Monaten kaum zu bewirtschaften. „Furcht und Grausen erregend sind die Wege in den Klailegenden Westfalens!“, befand denn auch Nepomuk von Schwerz, ein preußischer Inspekteur, der ab 1816 durch das Münsterland reiste.

Heute sind Straßen und Wege befestigt, die Arbeit auf den schweren Böden wird durch Maschinen erleichtert, und nach umfangreichen Maßnahmen zur Standortverbesserung kann nahezu überall Landwirtschaft betrieben werden. Auf dem Land zu leben prägt die Menschen, und darum bleibt manches auch so wie es immer war: der Zusammenhalt zwischen den Nachbarn und die unbedingte Liebe zum Land wie hier in der Bauerschaft Brockhausen.



WERSE RAD WEG

Die Radierung von Alfred Kitzig zeigt das Anschnüren der Pferde vor dem Hof Heumann, heute Hof Leifeld, in Brockhausen. Im Vordergrund steht Anton Gunnemann.

